

Spät(er)berufene Lehrer*innen: Nach einer Berufslehre an die Pädagogische Hochschule

Über welche Zugangswege kommen Studierende an die PH? Und welche Beweggründe haben Männer, die nach einer Berufslehre in den Lehrberuf wechseln? Eine Befragung der PH FHNW gibt Antworten.

Von Regula Julia Leemann, Bettina Weller und Andrea Pfeifer Brändli

Wer heute den Beruf der Lehrperson ergreifen möchte, dem stehen verschiedene Zugangswege offen. Neben dem Gymnasium und der Fachmittelschule (vgl. S. 51) bietet der Weg über die berufliche Grundbildung – im Volksmund als Berufslehre bezeichnet – ebenfalls Möglichkeiten zum Studium an einer Pädagogischen Hochschule. Mit der Berufsmaturität sowie der Passerellenprüfung oder der Zulassungsprüfung an eine PH kann ein Regelstudium begonnen oder an der PH FHNW seit dem Herbstsemester 2021 die Studienvariante Quereinstieg gewählt werden (vgl. S. 17).

Nach der Berufslehre an die PH

Studierende, die zuerst eine Berufsausbildung absolvieren, berufstätig sind und anschliessend den anforderungsreichen Weg zu einem Studium an einer PH erfolgreich bewältigen, sind mit ihren Erfahrungen eine Bereicherung – im Studium wie im Lehrberuf. In der Professur für Bildungssoziologie der PH FHNW untersuchen wir die verschiedenen Zugangswege an die PH. Analysen von repräsentativen statistischen Längsschnittdaten zeigen, dass nach einer Berufslehre, die parallel mit einer Berufsmaturität abgeschlossen wird, innerhalb von 4,5 Jahren 3 Prozent der Absolvierenden ein PH-Studium beginnen, im Vergleich zu 10 Prozent nach einer gymnasialen Maturität. Auch wenn diese Quote erwartungsgemäss geringer ist als jene des Gymnasiums, ist sie dennoch nicht zu vernachlässigen. Wir haben bei all jenen Studierenden, die nach Abschluss der Sekundarstufe II innerhalb von 4,5 Jahren in die PH eingetreten sind, den Zugangsweg, das Geschlecht und den gewählten Studiengang untersucht. 60 Prozent

der Frauen wie der Männer haben ein Gymnasium abgeschlossen. Bei den anderen 40 Prozent haben die Studentinnen häufiger als die Studenten eine Fachmittelschule absolviert (25 versus 15 Prozent), die Studenten dagegen häufiger eine berufliche Grundbildung (25 versus 15 Prozent). Männer haben sich öfter für den Studiengang Sekundarstufe I entschieden, Frauen öfter für den Studiengang Kindergarten und Primarstufe.

Betrachten wir nur diejenigen männlichen Studierenden, die den Studiengang Sekundarstufe I gewählt haben, sind ein Fünftel über den Weg der Berufslehre gekommen, im Gegensatz zu den weiblichen Studierenden, die fast immer das Gymnasium abgeschlossen haben. Vor diesem Hintergrund haben wir mit acht männlichen Studierenden im Studiengang Sekundarstufe I ein berufsbioграфisches Interview zu ihrem Weg an die PH geführt. Dabei leitete uns folgende Fragestellung: Warum entscheiden sich junge Männer nach einer beruflichen Grundbildung für ein Studium zur Sekundarlehrperson an einer Pädagogischen Hochschule?

Lehrberuf als Aufstieg

Bei den Interviewpartnern haben unterschiedliche Gründe zur Umorientierung Richtung Lehrberuf geführt. Als Gemeinsamkeit kann festgestellt werden, dass für die Interviewten das Studium einen biografischen Bildungs- und Berufsaufstieg darstellt, den sie damit anstreben. Der Status der Lehrperson und das Renommee des Berufes sind höher als im erlernten Erstberuf. Ein gelernter Detailhandelsfachmann formuliert es beispielsweise so: «Irgendwie bin ich mir als Niemand vorgekommen, weil du einfach nur Verkäufer bist. Ich konnte mir nicht vorstellen, diesen Beruf bis zur Pensionierung auszuüben».

Vier Interviewpartner haben zuerst die Bachelor-Ausbildung zur Primarlehrperson absolviert und sind anschliessend über eine Stufenerweiterung an den Studiengang Sekundarstufe I gelangt. Als Gründe für die Stufenerweiterung werden in erster Linie der Masterabschluss, die besseren Verdienstmöglichkeiten sowie die grössere Chance zur Zusammenarbeit in

*«Immer wieder wird
deutlich, dass
das Herkunftsmilieu und
die berufliche Situation
der Eltern für den eigenen
Bildungsweg
prägend bleiben.»*

geschlechtergemischten Teams genannt, an zweiter Stelle die komplexeren Lehrinhalte und die spannendere Altersgruppe der Schüler*innen. Aspekte der Vereinbarkeit mit Familie durch flexible Arbeitszeiten und Ferien sowie die vorhandene Autonomie im Lehrberuf werden von den Interviewpartnern kaum angesprochen. Ein Interviewpartner, der zuvor selbstständig erwerbend war, hebt die für ihn wichtige Arbeitsplatzsicherheit im Lehrberuf hervor. Bei einzelnen Interviewpartnern ist das Interesse an Führungsaufgaben in der militärischen Ausbildung geweckt worden. Sie sehen diese als wesentliche Kompetenz für den Lehrberuf.

Im Bezug auf die Herkunftsfamilien fällt auf, dass keiner der Interviewten aus einer akademischen Familie stammt. Der Lehrberuf bedeutet deshalb immer auch einen sozialen Aufstieg im Vergleich zum Bildungsstatus der Eltern. Immer wieder wird deutlich, dass das Herkunftsmilieu und die berufliche Situation der Eltern für den eigenen Bildungsweg prägend bleiben. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die

Attraktivität des Lehrberufs eng mit seinem gesellschaftlichen Ansehen und der Möglichkeit des sozialen Aufstiegs verknüpft ist.



**REGULA JULIA LEEMANN ist Leiterin der
Professur Bildungssoziologie am Institut
Sekundarstufe I und II der PH FHNW.**

**BETTINA WELLER ist ebenda Dozentin,
ANDREA PFEIFER BRÄNDLI wissenschaftliche
Mitarbeiterin.**